

Angela und Karlheinz
Steinmüller

Werke in Einzelausgaben
Band 5

Herausgegeben von
Erik Simon

Angela und Karlheinz
Steinmüller

Pulaster

Roman eines Planeten

Angela und Karlheinz Steinmüller: Pulaster. Roman eines Planeten
(Werke in Einzelausgaben. Band 5, erweiterte Neuauflage)
Herausgegeben von Erik Simon

- © 1986, 2008 Angela und Karlheinz Steinmüller (für den Roman)
- © 1989, 2008 Angela und Karlheinz Steinmüller (für »Alles über Pulaster«)
- © 2021 Angela und Karlheinz Steinmüller (für Chronologie, Nachwort und Karten)
- © 2008 Angela und Karlheinz Steinmüller (für die übrigen Anhänge)
- © 2021 Thomas Hofmann (für die Titelvignette)

© dieser Ausgabe 2021 by Memoranda Verlag
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion der Neufassung: Erik Simon
Gestaltung: Hardy Kettlitz & s.BENeš [www.benswerk.wordpress.com]
Satz: Hardy Kettlitz
Druck: Schaltungsdienst Lange, Berlin

Memoranda Verlag
Hardy Kettlitz
Ilsehof 12
12053 Berlin
www.memoranda.eu
www.facebook.com/MemorandaVerlag

ISBN: 978-3-948616-48-9 (Buchausgabe)
ISBN: 978-3-948616-49-6 (E-Book)

Pulaster

Roman eines Planeten



Teil I
Pulcher Aster

Zwei Wege der Evolution

Vor fünfundsechzig Millionen Jahren kollidierte – der gängigsten Hypothese zufolge – die Erde mit einem massiven Asteroiden: Die Wucht des Zusammenpralls warf den Alten Planeten zwar nicht aus der Bahn, lenkte jedoch die Entwicklung der Lebenswelt auf ein anderes Gleis.

Monatelang verdüsterte der aufgewirbelte Staub die Sonne und verwandelte den Tag in trübe Nacht. Nach katastrophalen Temperaturstürzen pegelte sich ein kühleres Klima ein. Drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten gingen zugrunde. In den Meeren erloschen Dutzende Familien von Algen und von Kopffüßlern, die meisten urtümlichen Knochenfische und viele Amphibien. Auf dem Lande verfaulten die Wälder. Die eben noch die Welt beherrschenden Dinosaurier, See- und Flugechsen starben aus, mit ihnen ihre Parasiten und Aasverwerter.

So wurde Platz für Blütenpflanzen und für Knochenfische mit neuerem Bauplan, für Vögel und für die Säuger, die bislang ein kümmerliches Dasein im Schatten der Riesen fristeten. Der Paß, der letztlich zum Menschen führen sollte, war freigesprengt worden.

Pulaster ist zugleich jünger und älter als die Erde: älter an Jahren und jünger, gemessen am Stand der Evolution. Von den ersten Protozoen an verlief die Entwicklung der Lebenswelt auf Pulaster in groben Zügen parallel zu der auf der Erde. Wie auf der Erde bildeten komplexe Moleküle aus Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff und einigen anderen Elementen den Ausgangspunkt. Wie auf der Erde folgten auf primitive einzellige Lebewesen immer höher differenzierte Mehrzeller. Wie auf der Erde eroberten zuerst Pflanzen und Insektenartige, später Wirbeltiere die Kontinente. Die Anpassung an nahezu gleiche Umweltbedingungen hat zu oft frappierenden Ähnlichkeiten in den Bauplänen der Organismen geführt. Allerdings fehlen auf Pulaster ganze Gruppen trockenliebender Pflanzen und Reptilien, wohingegen feuchteliebende Arten in größerer Vielfalt vertreten sind.

Kein kosmischer Zusammenstoß in der oberen Kreide hat den Sumpfplaneten aus der mesozoischen Ruhe aufgeschreckt, unter der dichten Wolkenhülle scheinen die Kräfte der Entwicklung nun zu schlummern. In langen Perioden tektonischer Inaktivität hat die Erosion die Gebirge eingeebnet, weite Feuchtgebiete umschließen die Inselkontinente, Flora und Fauna haben sich auf einem nach irdischem Maßstab primitiveren Entwicklungsniveau recht einseitig entfaltet. Dennoch hat dieser Planet wie die Erde eine vernunftbegabte Spezies hervorgebracht, und zwar aus dem pulastrischen Gegenstück zu dem auf Terra längst verdorrten Seitenzweig der Reptilbeckensaurier und nicht aus dem in den Wipfel strebenden Ast der Primaten.

Als werkzeugproduzierende Lebewesen können die Hreng auf eine mindestens doppelt so lange Geschichte wie die Menschheit zurückschauen. Dem behäbigeren Schrittmaß der pulastrischen Evolution entsprechend, erklommen sie bis zur Errichtung der Flottenbasis jedoch erst eine jungsteinzeitliche Kulturstufe.

Flottenservice: *Alles über Pulaster*, a. c. c. 610

Ein schöner Stern

Feuchtwarm schwappte die Luft zur Luke herein, es knirschte, piff und krachte, und die Gerüche verschlugen einem fast den Atem. Ungelenk stapfte Fabius Grosser die Gangway von der Fähre hinunter. Mit dem ersten Windstoß prasselte Nieselregen auf ihn ein. Die Luft stank nach Fäulnis, Raketentreibstoff und verschmorten Pflanzen. Ringsum war das Erdreich von den Fahrenstarts und -landungen aufgepflügt, in den Furchen stand brackiges Wasser, und von der grünen Wand des Urwalds schallte es wie schnarrendes Gelächter herüber.

Fabius hustete. Ihm schwindelte, strauchelnd tastete er nach dem glitschigen Geländer. Ein Mann schob ihn beiseite und zwängte sich vorbei. Fabius dagegen hatte es alles andere als eilig. In der Orbitalstation, bei den wenigen Übungen zum

Muskelaufbau, für die ihm Zeit geblieben war, hatte er sich ausgemalt, wie es auf Pulaster war. Die Wirklichkeit übertraf seine schlimmsten Erwartungen. Niemals hätte er dieses Planeten-Kaff aus freien Stücken gewählt! Was hatte diese Welt – außer kaum atembare Luft und ermüdenden 1,1 g Schwerkraft – schon zu bieten? Jeder Planet ist ein Anfang, hieß es in der Flotte. Was für ein Unsinn! Pulaster wirkte eher wie ein Ende, eine Sackgasse in jeder Beziehung, evolutionär und sonstwie. Aber wie dem auch sei, er musste das Beste daraus machen.

Der sogenannte feste Boden gab bei jedem Schritt glucksend nach, eine lehmige Masse klebte an den Stiefeln fest, die laut Beschreibung absolut schmutzabweisend sein sollten. Dazu schwitzte er schlagartig aus allen Poren. Nebelschwaden stiegen aus dem schmutzigen Grün der krautüberwucherten Piste und trieben zerfasernd über Pfützen und niedriges Gebüsch. Trüb und grau verhüllten die schweren Wolken, in die nicht einmal die landende Fähre ein Loch hatte brennen können, den Himmel. Hüfthohe Gräser luden ihre Tropfenfracht an der Kombination ab. Auf einer zivilisierten Welt hätte man wenigstens den Raumbahnhof ordnungsgemäß betoniert!

Schillernde Fliegen tanzten ihm in Schwärmen vor dem Gesicht herum. Grashüpfer, wuchtig wie Metallschrauben, schnellten ihm gegen die Brust und krallten sich an den orangefarbenen Flotteninsignien fest, ekliges, schmieriges, aufgedunsenes Ungeziefer, das sich lieber zerquetschen ließ, als davonzuspringen. In der Orbitalstation hatte er seinen Widerwillen niedergekämpft und die ersten Kapitel von *Alles über Pulaster* angeschaut. Die größten und schrecklichsten Echsen, vergleichbar den irdischen Tyrannosauriern, sollten längst ausgestorben sein. Die Hreng aber, diese angeblichen Vernunftträger, konnten den Menschen in keiner Beziehung das Wasser reichen, armselige Steinzeit-saurier, die sie waren. Sie lebten, wie die Filmchen anschaulich gezeigt hatten, noch in Schlammlöchern und Erdhügeln und hatten außer ein paar Masken praktisch keinerlei Kultur hervorgebracht. Ein Wunder, daß sie überhaupt das Rad erfunden

hatten! Benutzen konnte man es auf einem wegelosen Planeten sowieso nicht.

Auch die flache, von rötlichen Roststrähnen überzogene Baracke am Rand des Landefeldes entsprach nicht gerade dem Bild eines aufstrebenden Flottenstützpunktes. Zwar verkündete eine flechtenbehangene Buchstabenzeile in längst veralteter Schrägschrift *PULASTER ASTRO-PORT I*, doch war das gelogen, denn als Astroport konnte man die verwahrloste Piste, auf der selbst die gut stabilisierte Fähre ins Holpern gekommen war, kaum bezeichnen, und die römische Eins verriet lediglich, daß seit langer Zeit alle hochfahrenden Pläne gründlich gescheitert waren. An diesem Fakt konnten auch die beiden Bodendienstler nichts ändern, die die Baracke himmelblau anpinselten. Ein Transparent *PULASTER GRÜSST DEN ...* war zur Hälfte ausgerollt, der Name des hohen Besuchers blieb verborgen. Dergleichen nostalgischer Gebäudeschmuck hatte im 28. Jahrhundert einmal als schick gegolten.

In einigem Abstand stakste Fabius hinter den anderen Passagieren, sieben Menschen und einem Hreng, her. Erst jetzt, in seiner Heimatwelt, kam das Hreng, ein mit einem silbernen Flottenoverall bekleideter Saurier, voll zur Geltung. Wie ein Riese unter Zwergen stampfte es, aufgereckt und aus den Nüstern dampfend, neben den ihm gerade bis zum Bauch reichenden Menschen einher. Mit jedem Einschlag der wuchtigen, dreizehigen Tatzen verspritzte es Schlamm, der dunkelgrüne Schwanz schleppte, bald nach links, bald nach rechts zuckend, nach. In der linken Vorderpranke hielt es einen winzigen mattschwarzen Koffer.

Vor der Baracke standen unter einem weitgespannten grauen Regenzelt zwei Tische. Hinter dem einen hockte reglos ein Hreng, das über einem Buch seine Umwelt vergaß. Es streckte die krallenbewehrten und gräulichblau beschuppten Echsentatzen unter der Platte hervor, so daß jedermann ausweichen mußte. Über das groteske Haupt hatte es sich einen dreckig-gelben Sombrero mit Nackenschutz gestülpt. Nebenan agierte sein Instruktor, ein strammer Bodendienstler unbestimmten Alters. Er hakte

die Neuankömmlinge auf einem wasserfesten Bildschirm ab und klärte sie über dies und jenes auf. Betont freundlich winkte er das Flottenhreg heran. »Bin geehrt, Primus, dich wieder auf Pulaster begrüßen zu können.« Dann schaltete er erneut auf geschäftig leere Routine um.

Es war einfach unglaublich: Dieses Urvieh gehörte zur Flotte! Da hatte er während der letzten fünfzig Jahre im Kältesarg doch so manches verschlafen ... Der Gedanke an den Anabiosetank, wie das Ding offiziell hieß, ließ ihn erschauern. Um Haaresbreite war er dem Tod von der Schippe gesprungen.

»Befindet sich unter euch ein Fabius Grosser?« schnarrte es plötzlich aus dem Kommunikator, einem goldglänzenden, ovalen Gerät, das dem lesenden Hreg vor der schuppigen Brust baumelte – für Menschen in Kopfhöhe. »Grosser, Fabius, sechsundzwanzigstes, Hydro/Hydriker?«

Fabius faßte seine Tasche fester und trat vor das Hreg.

»Der Administrator begehrt dich zu sprechen. Dringlich. Morgen. Erster Termin.«

Der Planetenchef? Fabius hielt erstaunt inne. Der höchste Flottenbeamte auf Pulaster verlangte nach ihm. Sofort. Das war ungewöhnlich ...

»Was will er von mir? – Ich zähle nach wie vor zum fliegenden Personal.« Beinahe hätte er sich versprochen: zum geflogenen Personal.

Nun mischte sich der Instruktor ein. »Darüber haben wir keine Angaben.« Er strich umständlich die Regentropfen vom Bildschirm und tat, als suche er Informationen. »Eine ganze Stunde hat sich Meridor für dich reserviert ...«, meinte er anerkennend.

Fabius zuckte betont lässig mit den Schultern. »Kann das nicht ein, zwei Tage warten?« So leicht ließ er sich nicht überrumpeln.

»Spiel dich nicht auf. Einen Termin beim Administrator schlägt man nicht aus.« Ein Grinsen huschte über das sonnengebräunte Gesicht des Instruktors. »Wirst ja noch eine Weile bei uns bleiben.«

Wer in der Flotte diente, bekam mit der Zeit ein dickes Fell. Aber das ging zu weit. Woher kannte der Instruktor seine medizinischen Daten? Die gingen niemanden etwas an. Doch ehe Fabius sich beschweren konnte, wurde er beiseite geschoben. Eine Frau, rotes Haar unter rotem Regencap, drängte sich an ihm vorbei.

»Ich benötige ebenfalls einen Termin beim Administrator. Subito. Höchste Dringlichkeit. Ich bin Georgia Tufail, siebenundzwanzigstes, Extemporalistin. Mitglied der Centauri-Akademie. Nun stellen Sie mich doch schon zum Sekretär des Administrators durch. Subitissimo!«

Der Instruktor hob die Hände in einer Geste der Hilflosigkeit. Er sei ja nur der Instruktor. Sie müsse sich schon an das Hreng, den planetarischen Empfangsspezialisten, wenden. Das Hreng aber las seelenruhig in seinem Buch. Es reagierte nicht einmal, als sie ihm – wie aus Versehen – auf die Krallenzehen trat. Statt des Hreng nahm sie nun der Instruktor aufs Korn. Ob er einmal den Inhalt ihres Koffers sehen dürfte? Die Extemporalistin holte kurz Luft, und dann blies sie den Instruktor fast vom Stuhl. »Das ist ein Vakuumkoffer, junger Mann. Wenn Sie das nicht erkennen können, sind Sie falsch auf Ihrem Posten. Den schraube ich in dieser Suppe von Atmosphäre keinesfalls auf. Er enthält wissenschaftliche – wissenschaftlichste! – Instrumente. Und jetzt geben Sie mir schon einen Termin bei Meridor!«

Der Instruktor war des mehrfachen Sies wegen, das schrill aus dem flottenüblichen Duzen ausbrach, ernstlich beleidigt. Wortlos klebte er eine in allen Regenbogenfarben schillernde Funkbänderole um den zylinderförmigen Koffer. Die Extemporalistin würde ihn nur unter Aufsicht und bei Quarantänebedingungen öffnen dürfen. Es war eben auf Pulaster nicht anders als sonstwo: Das Bodenpersonal spielte sich nach Kräften auf und zeigte den Neuen, wer unten das Sagen hatte.

Mit einemmal erhob sich, als hätte es der Zwischenfall auf eine Idee gebracht, das Hreng mit dem Sombrero und stieß eine schrille Pfeifsalve aus. Dabei prallte es gegen das Zeltdach. Grünlich veralgtes Wasser ergoß sich über Fabius.

»Dürfte ich mir höflichst noch die Frage erlauben«, erklang es aus dem Oval des Kommunikators, »ob du, Fremdling aus dem Kosmos, in Unkenntnis der Bestimmungen unlicenzierte irdische Ein-, Zwei- oder Mehrzeller bei dir aufbewahrst?«

Fabius blickte zu dem hoch über ihm schwebenden Echsenhaut auf. Das Wasser rann ihm in den Halskragen. Schicksals ergeben schüttelte er den Kopf – und verneinte dann verbal – für den Kommunikator.

Akkurat wie ein Automat und geradezu widerwärtig freundlich erläuterte das Hreng, daß irdische Organismen zwar im allgemeinen den lebensstüchtigeren von Pulaster unterlegen seien, einige Arten jedoch, insbesondere die ungeprüften, das delikate Ökosystem Pulasters aus seinen bewährten Kreisläufen kippen könnten. Der biologische Unfall mit *Bellis perennis* vor einhundertsebenunddreißig Jahren, bei dem erst in letzter Minute eine planetarische Katastrophe vermieden worden sei, habe das bewiesen. Heterotrophe Einzeller, Grünalgen insbesondere, könnten gefährlich werden. Obwohl die Biochemien Pulasters und Terras hinreichend differierten, um ...

Stumm ließ Fabius die Wortflut über sich ergehen. Der Kommunikator pendelte, Worte ratternd, in Höhe seiner Augen – bis das Hreng plötzlich den Hals herabkrümmte und ihm eine Wolke weißlichen Atemnebels ins Gesicht blies. »Darf ich annehmen, daß du meinen Gedanken folgen konntest?«

Hilfesuchend wandte sich Fabius um, aber der Instruktor war heftig damit beschäftigt, Abreisekandidaten auf seiner Liste abzuhaken. Wußte das Hreng denn nicht, daß er in der Orbitalstation einen dreitägigen Biocheck durchlaufen hatte? Nicht der niedrigste Organismus konnte da durchschlüpfen.

»Das werden wir, deine freundliche Mitwirkung vorausgesetzt, sogleich überprüfen«, säuselte der Kommunikator. »Bitte, sei so gütig und drehe deine Taschen um. Da findet man immer etwas.«

Fabius hätte wetten mögen, daß sich das Hreng auf seine Kosten belustigte – falls denn Hreng so etwas wie Humor kannten. Der Kommunikator dolmetschte die Pfeiftöne mit ewig gleicher,

unergründlicher Höflichkeit. Angeblich verrieten die Farbnuancen des Nackenkammes etwas über die Stimmung eines Hreng. Aber erstens war dieser unter Sombrero und Nackenschutz verborgen und zweitens war Fabius in *Alles über Pulaster* noch nicht bis zu diesem Kapitel vorgedrungen. – Achselzuckend wendete er zuerst seine Hosentaschen, dann die des Oberteils um.

Geschäftsmäßig beugte sich das Hreng herab. »Und das da?« Eine Daumenkralle, groß wie das Horn eines Rhinoceros, zeigte auf etwas, das sich in den Fäden der Brusttasche verfangen hatte: einen Apfelkern. Fabius stöhnte.

»Pflanzensamen sind besonders heimtückisch.« Das Hreng ergriff den Kern unglaublich geschickt mit zwei Krallenspitzen, steckte ihn in das dampfende, von dreieckigen Zähnen strotzende Maul und kaute zufrieden darauf herum. »Willkommen auf Pulaster, Mensch Fabius.«

Am Rande einer schnurgeraden Betonpiste wartete Fabius mit den übrigen Neuankömmlingen auf den Schweberbus. In den Wasserlachen auf der Straße kämpften faustgroße Kaulquappen mit furchterregenden Insektenlarven. Fabius tappte in eine qualenähnliche Masse und wäre ausgerutscht, hätte ihn nicht ein Flottenkamerad festgehalten.

»Aristid Nozaki, achtundzwanzigstes«, nannte dieser bündig Namen und Jahrhundert. Dann huschte ein Lächeln über das dunkle Gesicht. »Ist Pulaster nicht ein herrlicher Planet? So ein geballtes Leben! So viel Natur!« Er wies mit einer umfassenden Geste ins Rund.

»Herrlich?« Fabius spuckte grimmig aus – wenn das keine Kontamination war! »Herrlich ist nur das All.« – Dann riß er sich zusammen. Er würde sich an diesen Planeten trotz Schlamm und Gestank und zu großer Schwere gewöhnen müssen. Er sah den Arzt der Orbitalstation noch einmal vor sich, hörte ihn sprechen: Nein, nicht deine Anabiosekammer ist defekt, Grosser, du bist »defekt«. Dein Immunsystem hat eine Art Allergie gegen den Kälteschlaf entwickelt. Kannst noch von Glück im Unglück

reden. Hätte man deinen Kasten wie üblich ins nächste Schiff umgeladen ...

In einer Wolke aufsprühender Tröpfchen wendete der Schwebler, der die Abreisekandidaten herangebracht hatte. Fauchend senkte er sich auf den nassen Beton. Fabius kletterte als letzter hoch. Auf den vorderen drei Bänken breitete sich das Hreng Primus aus, die Extemporalistin verstellte den Gang mit ihrem Gepäck. Weiter hinten, neben Nozaki, fand er Platz.

Die Rotoren liefen gerade singend an, da schrillte es marker-schütternd aus dem nahen Dschungel. Starr, hoheitsvoll und stumm ragten die lianenverwobenen Urwaldriesen in den fahlen Himmel. Das Luftkissenfahrzeug hob sich, Nebel wehte zu den Bäumen hinüber. In diesem Moment brachen zwei Sauriergestalten aus dem Unterholz hervor. Äste und Schlingpflanzen wedelten durch die Luft. Die Ungeheuer rangen miteinander, krachend droschen sie mit den Schwänzen aufeinander ein, traten einander mit den Krallenfüßen in die Flanken, als wollten sie sich zerfleischen. Mit einem Ruck fuhr der Schwebler los.

Das also waren die berühmten extraterrestrischen Intelligenzen! Nackte, blutrünstige Echsen! Kein Wunder, daß sich damals nach der Entdeckung Pulasters im 25. Jahrhundert alle Welt so enttäuscht gezeigt hatte. Da hatte man jahrhundertlang nach den »Geschwistern in der Vernunft« gesucht – und endlich Kontakt bekommen! Eine Fernsonde sandte Bilder, jedermann freute sich. Und dann stellte es sich heraus, daß die ersehnten kosmischen Geschwister primitive Saurier waren, die in Erdhügeln hausten. – Auch das »zivilisierte« Hreng vor ihm wirkte in seiner kolossalen Reglosigkeit ungeschlacht und primitiv, was der unförmige Flottenoverall, der über mächtigen Muskelpaketen spannte, noch unterstrich.

Falls der erste Eindruck nicht trog, war Pulaster tatsächlich ein Planet der Monster, urzeitlich und gnadenlos. Vielleicht hätte er all das unter anderen Umständen spannend und exotisch gefunden, gerade recht für einen kurzen abenteuerlichen Abstecher, mit dem man später prahlen konnte, irgendwann, irgendwo

daheim. Aber ein ganzes Leben hier zu verbringen ... Was hatte er nicht alles unternommen, um diesem Schicksal zu entgehen! Sich tausend Tests unterzogen, die Kältesarg-Spezialisten in der Orbitalstation bedrängt und ausgeholt, immer wieder auch die medizinischen KIs konsultiert. In den letzten zwei Jahrhunderten waren ganze 83 Fälle von Anabiose-Unverträglichkeit bekannt geworden. Zu wenige und offensichtlich auch zu unterschiedliche, als daß die Flotte massiv in die Erforschung des seltenen Risikos investiert hätte. Es gab noch nicht einmal einen Gen-Check dafür. – Er konnte, wie der Arzt meinte, wirklich froh sein, überhaupt wieder aufgewacht zu sein. Und sein neu geschenktes, zweites Leben fand jetzt hier auf Pulaster statt ...

Links und rechts der Piste stob die mal grüne, mal nebelgraue Front des Dschungels vorbei, unheimlich und drohend. Mit dem Fahrtwind prasselten Fabius dicke Tropfen ins Gesicht. Eine Gänsehaut rann ihm den Rücken hinab, Hustenreiz würgte ihn. Weshalb schob man denn nicht das Sichtdach über die Passagierplattform? Nozaki deutete vielsagend auf das Hreng, dann zog er aus der Brusttasche seines Overalls eine Pfeife mit Porzellankopf, stopfte sie zeremoniell und bat Fabius, den Wind abzuschirmen. Schließlich lehnte er sich zurück und paffte genüßlich.

»Ziemlich ungemütlich hier«, meinte Fabius, um ein Gespräch anzuknüpfen.

Nozaki lächelte kurz. Das bißchen Feuchtigkeit störe ihn nicht, und ein wenig Urwald liebe er nachgerade. Und wann hatte er zum letzten Mal Regen auf der Haut gespürt? Buchstäblich vor Jahrhunderten! Damals auf Terra ... Jetzt sei er aus dem Raumdienst ausgemustert, alters- und gesundheitshalber, irgendwann stünde dies ohnehin jedem bevor. Und nun suche er ein Zuhause, wolle sich einrichten. Eben in einer Welt mit Regen.

»Einrichten?« Fabius blieb der Husten im Halse stecken. Planeten mochten als Anfänge gelten, aber recht eigentlich waren sie Zwischenstationen, auf denen ein Flottenmensch nicht heimisch wurde. Allein die Erde und das Sonnensystem waren Anfang und Ende jeder Lebensreise. Irgendwann, irgendwo das Zuhause.

»Nun ja, Terra«, brummte Nozaki und sog an der Pfeife. Reichlich unverständlich, was man von dort höre: »mesokosmische Evolution«, »unteres Quintär«, »Eroberung der Kruste«, »Populationsstabilisierung« – nichts für altmodische Leute wie ihn.

»Du urteilst über Dinge, die du primo nicht begreifst und die secundo längst Vergangenheit sind«, schallte es von der Bank vor ihnen. Ohne allen Anstand mischte sich die Extemporalistin in ihr Gespräch.

»Eben«, konterte Nozaki, »deshalb vertraue ich auf das, was mir bekannt ist.«

Sie lachte gellend auf. »Pulaster und bekannt!« Sie hatte sich zu ihnen umgedreht. Unter der roten Kapuze lugte eine rote Haarsträhne hervor. Ihr schmales Gesicht war unnatürlich blaß, dafür kamen ihre lebhaften Augen desto deutlicher zur Geltung. »Der Planet, der von allen die größten Überraschungen birgt – flieg lieber ins irdische Quintär, wenn du in Ruhe im Regen stehen und deine Pension genießen willst.« Sie zwinkerte Fabius verschwörerisch zu, und schon sahen sie nur noch die Kapuzenrückseite.

Ein pyramidenförmiges Hochhaus reckte seine antennenbekrönte Spitze aus dem Nebel. Beiderseits der Straße lichtete sich der Urwald. Tonnenförmige Hügel aus violetterm Ton drängten sich zwischen die Bäume, keiner von ihnen glich den anderen. Laut *Alles über Pulaster* hießen diese Erdhügel Hrengburgen. Kaninchenbau hätte besser gepaßt. Gräben um sie leiteten das Regenwasser ab.

»Weißt du eigentlich, was ›Pulaster‹ bedeutet, Fabius?«

Wieso fragte Nozaki? Gleich auf der ersten Seite von *Alles über Pulaster* stand es schwarz auf weiß: »Pulaster: Sumpfwelt. Von ›paluster‹, sumpfig, im Sumpf lebend.« Irgendwer war wohl seines Lateins nicht recht kundig gewesen. Auf jeden Fall traf der Name zu.

Der Schweber bremste, die Grenze der Siedlung war erreicht. Einstöckige Häuschen marschierten an den wie mit einem Lineal gezogenen Straßen auf, Wohneinheiten, die Fabius von der Kindheit her kannte. Nur die Gärten waren größer, allerdings verwahrlost,

überwuchert vom Grün oder von bunten Blütenteppichen. Das Bild paßte zu einer Randwelt, auf der man die Dienstjahre möglichst anstrengungslos abschrubbte. Hier schlug keiner Wurzeln. Nur wenige Menschen schlenderten – langsamer als anderswo – die Straßen entlang, dafür aber viele Hreng. Ausnahmslos trugen sie Sombreros.

»Sumpfwelt ist eine zu einfache Auslegung.« Nozaki rieb den Porzellankopf der Pfeife trocken und steckte sie weg. »Glaubst du wirklich, Gij und Chad Luivens hätten, als sie den Planeten taufte, Vokale vertauscht? Nein, Pulaster rührt von pulcher aster her: schöner Stern.«

In Fabius' Ohren klang es wie blanker Hohn.

Der Liebesschuß der Tirambia

Als ein unverrückbares Wahrzeichen der Menschenmacht thronte die Pyramide über Dschungel und Sumpf. Sie beherbergte alles, was für die Flotte und ihr Personal wichtig war: Leitungsbüros und Kantine, das Nachrichtenzentrum und Freizeiträume. Fabius bezog vorerst ein Gästeappartement in der sechsten Etage. Er fühlte sich zerschlagen von der Pulasterschwere und übersättigt von all den neuen Eindrücken, zugleich aber war er zu aufgeregt, um sich gleich von seinem Deltawellen-Stimulator in Schlaf versetzen zu lassen. Also ließ er sich auf der Terrasse, die eine ganze Seite der Pyramide einnahm, den kühlen Wind um den Kopf blasen. Der Regen, zum Glück, hatte aufgehört.

Die Luft quoll über von unbekanntem Gerüchen, und neben einer ekelhaften, säuerlich-rauen Komponente wehte ein Duft wie von betäubenden Blumen oder einem der maßgeschneiderten Parfüms aus dem 27. Jahrhundert heran. Die Atmosphäre sei biologisch unschädlich und chemisch inaktiv, hatten ihm die Raumdienstler in der Orbitalstation versichert. Den vorherrschenden Gestank hatten sie verschwiegen. Flottenangehörige haben keine Nase.

Mit beiden Händen stützte er sich auf die Stahlrohrbrüstung, die die Terrasse umgab. Was sollte aus ihm werden? Er war »transitunfähig« geschrieben. Nach den Regeln der Flotte konnte er sich zur Ruhe setzen – mit gerade einmal 35 Biojahren – und dann auch noch auf dem sumpfigsten Planeten im ganzen Universum! Ein Flug mehr, und die Erdsonne hätte für ihn geleuchtet! Ruhestand auf Pulaster, das verhiieß Langeweile bis zum Tod. Aber er sollte sich nichts vormachen. Für die Flotte war er bereits gestorben. Ein Eintagsmensch. Auf einem Planeten gescheitert. Dennoch mußte er sich eine Beschäftigung suchen. Aber brauchte man auf einem Planeten Antriebstechniker? Also hieß es umlernen. Wahrscheinlich auf Saurierkunde, was sonst ... Einen Lichtblick gab es: Mit dem nächsten Schiff kam Iris. Er schloß die Augen und schwelgte einen Moment in Erinnerungen. Das abgedunkelte Planetarium der Flottenakademie, monoton säuselte der Lehrroboter (ebenfalls in bestem Retro-Design) von nahen Doppelsternen und den verschlungenen Bahnen ihrer Planeten. Auch seine Hände folgten verschlungenen Bahnen, als sie nach Iris tasteten. Mit keinem Laut durften sie sich den anderen verraten, was den Reiz noch erhöhte ... Sex unter freiem künstlichen Sternenhimmel ... Mein Gott, war er damals in Iris verknallt gewesen! Dann, nach der Akademie, hatten sich ihre Wege getrennt. Aber über all die Zeit, trotz Parsecs Distanz war sie seine Vertraute geblieben. Das lag nicht zuletzt daran, daß sie beide aus Kokkygia stammten, der Zylinderwelt, die einst um die Erde gekreist war. – Mit Iris konnte er seine Situation besprechen. Sie allein verstand ihn.

Zuvor aber wollte und sollte er sich mit Pulaster anfreunden. Der Planet hatte doch gewiß auch seine Reize. Den grau verhangenen Himmel etwa mußte man ja nicht unbedingt düster und trist nennen, schließlich schützte er Tiere und Pflanzen vor der angeblich zu gleißenden Sonne (die man nur nie zu Gesicht bekam), und der Nebel, der in schweren Schwaden über die flachen Dächer der Siedlung wallte, verhinderte wenigstens, daß sich der Urwaldlärm zu sehr ausbreitete. Still und träge floß ein breiter, nebelverschleierter Strom dem Meer zu. Wenn man nur richtig

hinschaute, dann wehrten am nahen Hafen die Kräne mit ihren Auslegern die herandräuenden Dunstmassen majestätisch und reglos ab, und daneben am Kai träumten zwei grünbewachsene Speicherbaracken mit geschlossenen Toren davon, daß Sumpfröschen erlöst würde. – Was für einen Unsinn malte er sich da aus! Er war schlicht zu lebenslang schlechtem Wetter verurteilt ...

Er riß sich zusammen. Morgen war er zum Administrator bestellt. Nicht einmal einen Tag Eingewöhnung gönnte man ihm. Dabei hatte es hier doch niemand eilig. Schlußfolgerung: Er sollte überrumpelt werden. Aber zu welchem Zweck? Merkwürdig, sehr merkwürdig.

Die nächsttiefere Terrasse war leer bis auf einige verkrautete Blumenbänke. Doch an der Wand, direkt unterhalb der Kante, kroch ein dunkler, schwabbliger Fleck empor, ein schneckenhafter Fassadenkletterer, der sich endlich über die Kante schob und schleimig quellend mit der Eroberung der Ebene begann.

In diesem Moment rissen die den Horizont verhüllenden Wolken sekundenlang auf, und ein paar dünne rötliche Sonnenstrahlen streiften über die ihnen nur selten zugängliche nasse Welt. Wie in einem stroboskopischen Foto erstarrte alles Leben. Die wenigen Hreng in den Straßen hielten inne, die Menschen breiteten die Arme aus, plumpe Vögel, eben noch zielstrebig geradeaus gleitend, stürzten wie Steine herab. Ein dumpfes Trommeln dröhnte aus dem Dschungel.

Reflexe tanzten auf der glitschigweißen Haut des Weichtieres. Blaue und smaragdgrüne Organe zuckten in dem milchigen Inneren. Härchen umflimmerten die Basis. Zwei Handbreit vor Fabius' Fuß schleimte das lebende Gallert unbeirrt schmatzend auf dem Steinboden entlang. War es nur das soeben wieder abgeschnittene Sonnenlicht, das dieses Tier so rot pulsieren ließ? Das Wesen klumpte zu einer grauen Kugel zusammen und katalpultierte heimtückisch blitzschnell ein schwarzes Geschoß aus seinen Eingeweiden.

Vor Schreck und Schmerz schrie Fabius auf. Er hüpfte in sichere Distanz, umfaßte das getroffene Bein. Dann lehnte er

sich keuchend an die Glaswand des Appartements und befühlte die Wunde im Unterschenkel. Vergiftung, Wundinfekt, was war nicht alles möglich! Das Geschoß saß wie festgewachsen. Verbissen zerrte er an dem Stachel.

Schwere Schritte näherten sich. Dreizehige Krallenfüße gerieten in sein Blickfeld, darüber plumpe, warzenbedeckte Hinterextremitäten, ein Flottenoverall: das Hreng Primus aus dem Weltraum.

»Welch staunenswürdiger Vorfall! – Eine Tirambia iaculans!« tönte mitleidlos der Kommunikator. Das Hreng beugte sich gelenkig nieder, um die Verletzung zu mustern. Sein Schwanz schlängelte sich wie ein separates Lebewesen auf Fabius zu. Dann grapschten die klobigen, hornigen Klauen nach der Wunde. Fabius hielt die Luft an und kniff die Augen zu. Ein scharfer, stechender Schmerz. Das Hreng richtete sich zu voller Größe auf und reichte ihm das Geschoß herunter, das einem in Teer getauchten Bleistiftstummel ähnelte. Harte Grannen, Widerhaken liefen von der Spitze nach hinten. Zaghaft und seiner Formulierungen nicht sicher, murmelte Fabius einige gedrechselte Dankesworte.

»Was gibt's, Gabriell?« erklang eine helle Stimme von dem Appartement her, das das Hreng soeben verlassen haben mußte.

Ein jugendlicher Mann in einem sahneweißen Anzug trat durch die Tür. Feiner Duft aromatischer Essenzen strömte von ihm aus. Dieser Mann hatte eindeutig nie in der Flotte gedient. Denn da waren Geruchsbelästigungen verpönt.

»Oh, darf ich mich vorstellen? Lich Oulemm, dreißigstes.«

Sowie er lächelte, blitzten Synthesebrillanten an den Ohrläppchen auf. »O je, was ist dir denn widerfahren? Bist du nicht heute erst gelandet? Ich bring dich zum Arzt. Kannst du gehen? Stütz dich doch auf mich.«

Fabius zog es vor, tapfer zu humpeln. Oulemm, aber auch das Hreng Primus mühten sich nach Kräften um ihn. Das Hreng trapste voraus, schuf allein durch seinen wuchtigen Leib Platz, wenn ihnen in einem Gang Menschen entgegenkamen, hielt die

Lifftüren mit seinen Pranken offen, marschierte, ohne nach links oder rechts zu schauen, durch das Vorzimmer des Medpunktes – und dann lag Fabius schon halb benommen auf der Behandlungsliege, die Instrumente kreisten über seinem Bein, säuberten die Wunde. Er nahm kaum wahr, daß Oulemm ihm wie einem Schwerverletzten die Hand tätschelte. Und während sich die Wunde unter der Wirkung der Stoffwechselstimulantien allmählich schloß und Fabius fühlte, wie sich alle Kraft seines Körpers auf die winzige Stelle konzentrierte, überschüttete ihn der Kommunikator des Hreng mit Erklärungen. Daß die Tirambiae, wenn man ihre Eigenart berücksichtigte, völlig harmlos seien, daß sie ihre Eier in lebendes Gewebe deponierten, daß die geschlüpften Larven den Wirt von innen auffräßen, daß die Samenkapsel der Tirambia allgemein als »Liebespfeil« bezeichnet werde, dies jedoch auf einer Fehldeutung eines Wortes aus der Berghrengsprache beruhe. Fabius wartete darauf, daß ihm endlich schwarz vor Augen würde; statt dessen kehrten seine Kräfte zurück.

»Man sollte jeden Neuankömmling vor diesen Bestien warnen!« beschwerte er sich, als sie sich auf den Rückweg machten. Oulemm schaute ihn erstaunt an: »Hast du nicht *Alles über Pulaster* gelesen?«

Als sie wieder oben anlangten, war die Tirambia davongesprungen. Das Hreng postierte sich an der Brüstung und verschränkte die Pranken ineinander – für Menschen in Kopfhöhe. Starr wie ein Plastiksaurier stierte es in die Dämmerung.

Oulemm brach das Schweigen. »Hast du dich mit Gabriell schon bekannt gemacht, Fabius? Genauer Gab-hriell, Flottenname Primus. Müßte eigentlich Primum heißen ... Wir haben uns bereits angefreundet, bevor Gabriell in der Orbitalstation ausgebildet wurde«, plauderte Oulemm voller Überschwang fort. »Den meisten Menschen fällt es schwer, mit den Hrengeng engere Bande zu knüpfen. Ich aber habe den Ehrgeiz, sie ein wenig zu studieren.« Die Brillanten strahlten.

»Lich beliebt, meinen Wert als Studienobjekt zu überschätzen.« Das Hreng Primus, genauer Primum, oder Gabriell,

genauer Gab-hriell, zuckte mit keinem Muskel. Das Drachenumaul – oder sollte man bei einem vernunftbegabten Lebewesen Mund sagen? – blieb, während es pfiiff, halb geschlossen. »Ohne ihm widersprechen zu wollen, möchte ich behaupten, daß mich eher eine Menschenpsyche steuert. Ich bin ein chemisch reiner Assimilant.«

Oulemm lachte lauthals. »Glaub ihm kein Wort. Siehst du, daß Olivgrün und Hellbraun den Nackenkamm sprenkeln? Es scherzt.«

Wärme stieg Fabius in Stirn und Wangen, mit ihr erfaßte ihn eine plötzliche Mattheit und Schläfrigkeit. Er wünschte sich sehnlich, möglichst bald ins Bett kriechen und die Sumpfwelt vergessen zu dürfen. Das Hreng schien seine Müdigkeit zu erahnen: »Gestatte, o Fabius, daß ich mich in meine Gemächer zurückziehe. Und ich danke dir für die Erfahrung deiner Bekanntschaft. Mir ist wohl bewußt, daß ihr Menschen uns Hreng baumhoch überlegen seid, aber kein Hreng würde sich so dilettantisch von einer Tirambia befruchten lassen.« Würdevoll stampfte es durch die offene Glastür.

Oulemm zerfloß in hilfreicher Mitteilsamkeit. »Du denkst jetzt«, ereiferte er sich, »daß Gabriell rührend altmodisch ist. Irrtum. Dieses falsche Bild gaukeln dir die Kommunikatoren vor, die irgendein Holzkragen programmiert hat, der von den wahren Hrengeng nicht die blasseste Ahnung hatte. Ich rate dir, besorge dir einen von den Nitzeschen Translatoren. Die arbeiten mit einer deutlich besseren Situationserkennung.«

Drunten in der Siedlung sprang die Helligkeit von Fenster zu Fenster. Die Lichtwerfer der Schwebler bohrten weiße Kegel in den wallenden Nebel. Auf der Hauptstraße zerteilten Infrarotstrahler den Dunst. Eine Flottenniederlassung schlief nie.

»Gabriell ist für mich der Schlüssel zu den Hrengeng.« Oulemm rückte näher. In vertraulichem Ton beklagte er sich über die Flotte, die einfältigerweise die Erforschung der »Hrengeng«, wie bei ihm der Plural lautete, als prinzipiell abgeschlossen betrachte. Nur alle fünfzig Jahre sei ein Überflugplatz für einen

Hrengologen frei. Ihre Untersuchungen brächten angeblich keinen praktischen Nutzen mehr. »Dabei sind die Hreng die interessantesten Wesen im Universum, und unsere Wissenschaft über sie steht trotz den Luivens und trotz den drei großen Expeditionen erst am Anfang. Manchmal glaube ich sogar, daß wir ein wesentliches Moment ihrer Kultur nicht fassen oder sie uns etwas verheimlichen. Aber das ist wohl Wunschbild, romantische Spekulation. Allerdings, die Metallstatuette, die wir Wiunjon verdanken, läßt sich nicht wegdiskutieren. Metall – in der Steinzeit!«

Fabius konnte und wollte das Gähnen nicht länger verbergen. Was gingen ihn die Probleme eines Hrengologen an!

»Du bist natürlich sehr müde«, Oulemm legte ihm die feingliedrige Hand sanft, ja zaghaft auf den Unterarm, »also gute Nacht denn. Und falls du Mühe hast, dich hier einzugewöhnen, falls du eine Auskunft brauchst, du kannst dich immer an mich wenden.« Er tänzelte, einmal kurz mit den Brillanten auf-flackernd, in das Appartement des Hreng. Erleichtert stieß sich Fabius vom Geländer ab und dehnte und reckte sich.

Auf der Suche nach der Dunklen Energie

»Ist er weg?« flüsterte es. Aus dem Schatten eines Pfeilers trat eine Gestalt. Ein Lichtschein fiel auf rotes Haar.

Für einen Augenblick verspürte Fabius den Impuls, mit zwei Schritten in sein Zimmer zu fliehen.

»Diese Hreng sind wirklich eine Landplage. Und die Hrengologen ebenso.« Sie ergriff ihn an der Schulter und bugsierte ihn durch eine geöffnete Glastür. Kraftlos sträubte er sich, er wußte schon kaum mehr, ob er wachte oder träumte.

In dem für Hreng bemessenen, hallenartig weiten Zimmer herrschte ein Durcheinander wie in einem überladenen Planetenpendler nach einer Serie von Notbeschleunigungen. Papiere waren über die niedrige Liege und den Fußboden verstreut. Über

mehrere flexible Bildschirme flossen Zahlenkolonnen, Kleidungsstücke, meist in Pastelltönen, häuften sich auf dem Tisch, der Deckel des Vakuumkoffers war unter den Stuhl gerollt, die Funkbänderole zerschnitten. Wie hatte sie das bewerkstelligt, ohne einen planetenweiten Alarm auszulösen?

»Möchtest du einen Drink? Ich hab was Spezielles: Tufails Tetra-Turbo.«

Die durchsichtige Flüssigkeit im Becher roch säuerlich. Er nippte: bitter. Weshalb sollte er sie nicht anhören, das verpflichtete zu nichts. Zögernd trank er. Hui, das pfiff durch die Kehle, in den Magen, hoch in den Kopf.

»Jetzt willst du fragen, warum der Überfall, nicht wahr?« Sie fegte ein Moskitonetz vom Stuhl und drückte Fabius auf die harte Sitzfläche. Sie selbst setzte sich auf eine über die Liege ausgebreitete Landkarte.

»Also du bist mit der CARL SAGAN geflogen. Man bewirbt sich nicht aus Zufall für ein Kontaktschiff. Ergo leiten uns die gleichen Ideale. Wahrscheinlich sind wir beide sogar die einzigen auf Pulaster, die im Kontakt das höchste Menschheitsziel erkannt haben.«

»Das ist lange her ...« Er fühlte sich zwar munter, aber seine Zunge war wie gelähmt, und die Gedanken mahnten nur langsam voran. »Und das Altair-System war ein ziemlicher Flop.« Fünf winzige Steinklumpen von Planeten, kahle, rötliche Welten, in deren Felsritzen nicht einmal Mikroorganismen Fuß gefaßt hatten. Und während er auf dem Rückflug im Kältesarg lag, hatte man entdeckt, daß das gesamte Universum förmlich mit der *Zahl* zutapeziert war. Die *Zahl* – mit ihr war er groß geworden, Spekulationen über das lang gesuchte Signal einer irgendwie gearteten kosmischen Intelligenz waren Tagesthema in der Akademie gewesen. Als er losflog, hieß es noch, daß dieses Signal von einer punktförmigen Quelle aus einem ziemlich leeren Winkel des Universums kam. Und nun prasselte es in millionenfacher Ausführung – einmal um Mikrosekunden, einmal um Jahrzehnte zeitversetzt – aus allen möglichen Richtungen auf die immer

empfindlicheren Antennen ein, als wäre das gesamte All nur ein einziger riesiger Resonanzboden ...

»Richtig. Das war ein himmelschreiender Unsinn, Kontakt mittels Raumschiffen zu suchen! Nur mit Köpfchen findet man den. Die Außerzeitler haben uns nicht ohne Grund die *Zahl* über das kosmische Hintergrundrauschen zugeschanzt.«

Sie tastete auf der Bettdecke nach Unterlagen, ihr Redefluß stockte, aber ehe Fabius etwas sagen konnte, überfiel sie ihn von neuem. »Hör zu. Ich habe dir das Beste anzubieten, das du auf diesem versumpften Planeten finden kannst: eine Expedition. Ich beabsichtige keinesfalls, freilaufende Saurierfreunde anzuheuern oder Hohlköpfe, die von anderen Hohlköpfen dazu verdonnert werden. Ich brauche einen fähigen Raumdienstler. Ich weiß, du bist nicht mehr transitfähig. Aber ansonsten doch gesund, oder?«

So mühsam ihm das Denken fiel: Das war zuviel! Wie hatte sie Zugang zu seinen Personaldaten bekommen? Oder hatte da jemand – einer der Ärzte in der Orbitalstation – geplaudert?

»Reg dich nicht auf. Ich habe Quintillionen Stellen der *Zahl* analysiert, in ihr soll ja alles Wissen des Universums verschlüsselt sein, darunter das berühmte Pulsarschema. Das legt auch eine Sternposition fest: die Stachels.«

»Was ist Stachel?«

»Spina. Die Sonne Pulasters. Du solltest unbedingt *Alles über Pulaster* lesen. – Ergo deutet die *Zahl* auf eine Superzivilisation im Spinasystem hin. Na, klickt's?« Sie hockte vornübergebeugt da und belauerte ihn wie eine Katze, bereit, ihn anzuspringen.

Fabius spreizte die Finger ab, preßte die Hände gegeneinander. »Das ist doch, Entschuldigung ...«

»Heraus, heraus!« ermunterte sie ihn.

»... ausgemachter Humbug. In keinem System hat man eine Spur der Außerzeitler entdeckt – leider. Die bestausgerüsteten Institute haben jahrhundertlang jedes Bit der *Zahl* um und um gedreht ...«

»Beweist nichts, es sei denn etwas über diese Institute. Schau dir nur einmal die Hreng an. In biologischer Hinsicht eine

absolute, irrwitzige Ausnahme. Vernunftbegabte Saurier, schön, wer Einfaltspinsel genug ist, zu glauben, daß sich dergleichen von allein entwickelt, meinethalben. Aber daß es bei ihnen nur ein Geschlecht gibt! Steinzeitsaurier, die noch nicht einmal das Feuer kennen, sollen sich – aus Gründen, die völlig im Nebel liegen – mit den Mitteln primitiver Viehzüchter zu Zwitterwesen umkonstruiert haben! Jetzt fallen dir die Schuppen von den Augen, was?»

»Du meinst«, Fabius suchte nach einem Verb, das dem technischen Ausdruck »aufrüsten« entsprach, »daß die Außerzeitler ... die Hreng ... auf Pulaster ...« Irgendwo zwischen »manipuliert« und »evolviert« mußte dieses Wort doch zu finden sein!

»Meinen! Meinen!« Sie blies sich amüsiert über seine Verwirrung das Haar aus der Stirn. »Junger Mann, ich *meine* nie. Bereits aus der Orbitalstation habe ich in der Region von Tebit nahe an einem Hrengdorf eine Gravitationsanomalie geortet. Um dir meine Hypothese mit einem Wort zu umreißen: Dunkle Energie!« Triumphierend reckte sie die Nase in die Höhe.

Das war endgültig zuviel. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß diese Frau, Georgia, sich verstieg, dann waren es jene zwei Wörter »Dunkle Energie«. Seit Viltbaks Nachlaß in der Mitte des 28. Jahrhundert veröffentlicht worden war, spukte es durch die Köpfe der Kontaktbesessenen. Die Außerzeitler hätten einst – so Viltbak – eine Methode gefunden, die gleichmäßig über das Universum verteilte Dunkle Energie einzusammeln und in »DE-Flaschen« einzuschließen, angeblich um damit die Raumkrümmung zu manipulieren. Die Dunkle Energie versprach den Durchbruch zu überlichtschnellen Antrieben ... Immer wieder waren seither DE-Flaschen in den entlegensten Systemen vermutet worden. Und mehr als einmal hatte die Flotte ein Schiff auf die Jagd nach dem Phantom geschickt. Gewaltige Mittel waren dafür verschwendet worden. Gab es eine, wenn auch nur astronomisch geringe Chance, die die erneute Suche rechtfertigte?

»Du glaubst mir nicht. Soll ich es dir vorrechnen, ja?«

»Nein. Außerdem werde ich schon deshalb nicht gleich an einer Expedition teilnehmen, weil ich mich mit einer alten Freundin treffen will. Und sie kommt erst in dreißig Tagen mit der FLAMMARION.«

Mit einem Japsen schoß Georgia hoch und schlug sich in gespielmtem Entsetzen die Hände vors Gesicht. »Eine Freundin, der Herr Raumfahrer ist verhindert, weil er treusorgend seine Liebste erwartet. Und das mir! Nein, was können alle Außerzeitler der Welt gegen die Liebe!«

»Tut mir leid«, meinte Fabius verärgert, »du wirst deine Dunkle Energie allein ausbuddeln müssen.«

»Raus! Banause! Und so ein Ignorant brüstet sich als Kontaktsucher! Schämen Sie sich!«

Erleichtert eilte er zur Glastür. Doch bevor er sie hinter sich schließen konnte, hatte Georgia ihren Fuß in den Spalt geschoben. »Fabius Grosser, ich brauche dich wirklich: Überleg es dir gut. Welche Chance und so weiter ... Ich bin eben etwas temperamentgeschädigt und mag nicht, daß man mir einen Korb gibt. Und« – sie zögerte kurz – »wenn du mich schon nicht begleiten willst, dann möchte ich dich doch um einen Gefallen bitten. Tausche doch bitte deinen Termin bei Meridor mit mir. Ich bin erst in drei, vier Tagen dran, und dann rückt der Trâl zu nahe.«

Fabius überhörte ihr Flehen. Reichlich verwirrt stolperte er durch das neblige Dunkel der Pulasternacht in sein ebenfalls hallenartiges Zimmer. Behutsam streifte er den linken Stiefel ab. Die Wunde war fast verheilt. Ja, Planeten waren anstrengend. Menschen, bunt zusammengewürfelt aus den unterschiedlichsten Jahrhunderten und mit allen möglichen Marotten, trafen hier aufeinander. In der Flotte dagegen wußte man stets, woran man war, da herrschten Ordnung und einsichtige Sitten.

Nun glühte allein noch ein Bereitschaftslämpchen. Ganz wie in einem Schiff. Weshalb beschleunigte man? Ach ja, er befand sich auf einem Planeten mit 1,1 g Schwerkraft ... Und weshalb dröhnte das Aggregat so gefährlich? Woher kam dieses ungeheuerliche Brummen?

Hellwach richtete er sich auf. Ein Wort, und das Licht brannte wieder. Dafür war das Geräusch verstummt. Er mußte sich getäuscht haben. Doch kaum verblaßte die Beleuchtung, hörte er es aufs neue.

»Licht!« Stille wie vorher. Nur das Blut rauschte ihm in den Ohren. Was um alle Welt hatte so gräßlich gebrummt? Ein Insekt, gewiß ein Insekt! Flüsternd bat er, die Helligkeit zu mindern. Fahler glommen nun die Leuchtleisten. Schatten machten sich in den Winkeln breit. An der hrengisch hohen Zimmerdecke aber kroch ein vierfacher, undeutlicher Streif, handgroß der Kern. Was für ein Biest! Erschauernd langte er nach dem Kopfkissen und schleuderte es empor. Das Untier wich aus und torkelte plötzlich schattenhaft herab. Er duckte sich und zog rasch das Deckbett über den Kopf.

Nach einer Weile lugte er vorsichtig hervor. Da, direkt vor ihm, saß das Insekt, langbeinig und grünäugig, und putzte sich den Stechrüssel, der wie ein Stahlbohrer glänzte.

Er schnellte nach vorn. Das Insekt flatterte auf, schwirrte dann gemächlich unter den Leuchtleisten entlang. Wie gebannt starrte Fabius auf den unheimlichen Angreifer. Sollte er um Hilfe rufen? Wenn hier sogar Schnecken Pfeile verschossen ...

Im Hellen verhielt es sich anscheinend ruhig. Er räusperte sich und stammelte: »Licht.« Das Tier rollte sich blitzartig in seine Flügel und plumpste auf den schmalen Tisch. Vorsichtig angelte er nach einem Schuh, holte aus – getroffen. Das Insekt zuckte noch einmal, dann erstarb die Bewegung. Mit geheimem Ekel packte er es am Flügel, um es nach draußen zu befördern. Der zerquetschte Leib war so lang wie sein Unterarm.

Auf der Terrasse hastete Oulemm ihm entgegen. »Ist dir etwas passiert? Hat es bei dir so gepoltert?«

Fabius hob das Insekt.

»Ach, eine Tabla.« Oulemm's Interesse erlosch. »Ein harmloser Blutsauger.«

»Harmlos?« Fabius schüttelte sich. Wie mußten dann gefährliche Wesen beschaffen sein?

ANHÄNGE

Kontakt ist Nonsens: Die Hreng als edle Wilde

Rede des Exobiologen Paulus Abdul Feyr anlässlich der Rückkehr der Lacertus-Expedition, 733 a. c. c. (2836 a. Z.)

Verehrte Heimkehrer!

Lacertus liegt hinter Ihnen, die Erde hat Sie wieder. Sie sind weiter durch die Galaxis geflogen als alle Forscher vor Ihnen, dazu gratuliere ich Ihnen, und Sie kehren, genau wie die anderen Forscher vor Ihnen, mit leeren Händen zurück. Wozu ich Ihnen auch gratuliere. Immerhin, Sie haben zweimal hundert Jahre Kältesarg überstanden, und Sie erleben nun eine Menschheit, die Ihnen fast so fremd sein dürfte wie jene Wesen, nach denen Sie erfolglos suchten. Die lange Reise hat Sie also doch noch ans Ziel geführt.

Aber haben Sie es nicht von vornherein gewußt? Kontakt ist Nonsens! Wer das nicht aus einem knappen Jahrtausend Raumfahrtgeschichte herausliest, betrügt sich selbst. Was erwarten wir denn vom Kontakt? Die Lösung unserer kleinkarierten, kosmisch absolut unbedeutenden Menschheits-Problemchen. Schon die Bücher aus der Ära des »Schusses zum Mond« im zweiten Jahrhundert vor der Flottengründung beweisen das. Wenn in ihnen die Außerirdischen nicht gerade als mordbrennende Invasoren, blutrünstig wie ihre irdischen Vorbilder, auf die Erde herabstiegen, dann beglückten sie die Menschheit mit technischen Wunderwerken wie dem Perpetuum mobile oder einem Kraftfeld, das gefährliche Atomwaffen funktionsunfähig machte. Vernünftigerweise bauten unsere Vorfahren nicht darauf, daß ihnen himmlische Retter den Weltfrieden bescherten.

Und heute? Wie Sie sehen, sind die Außerzeitler noch immer die Schemen, die sie schon damals waren, als Ihre Expedition startete. Nicht Fleisch noch Blut, sondern eine Spekulation,

ein Hypothesengespinnst, zu dem ein jeder hinzufügt, was ihm gerade einfällt. Sind sie nun vor aller Zeit oder außerhalb der Raumzeit oder vielleicht nach aller Zeit oder in einer »perpendikularen« Dimension oder in einem Dutzend »eingerollter« Dimensionen oder doch bloß in unseren Köpfen? Früher nannte man ein Wesen jenseits aller Grenzen und auch jenseits all unserer Begriffe schlicht Gott. Aber ganz so entrückt sollen sie nun wieder auch nicht sein, sondern Wesen, zu deren Seinsstufe wir uns in den nächsten tausend oder auch den nächsten Millionen Jahren irgendwie hinaufhangeln könnten. Daß sich uns da keine helfende Hand entgegenstreckt, dürfte in der Zwischenzeit auch dem kühnsten Hypothesenfabrizierer klar geworden sein.

Ich höre Sie im Auditorium murren: Ja, aber die *Zahl*. – Was an der *Zahl* ist denn hilfreich? Ihre hierarchisch verschachtelte Struktur? Daß sie aus allen Himmelsrichtungen auf uns eindringt, wenn auch mit merkwürdigen Sprüngen am rechten Rand der Cassiopeia und wer weiß wo noch? – Muß man nicht sogar vermuten, daß die *Zahl* ein übler Trick jener Wesen aus dem raumzeitlichen Jenseits ist, sämtliche aufstrebenden Intelligenzen in diesem unserem Universum mit so sinnlosen wie aufwendigen Zahlen-Spielereien zu beschäftigen? Damit sie ihre geistigen Ressourcen auf das Knacken eines Schlosses verschwenden, hinter dem sich dann doch nur ein leerer Raum öffnet?

Was erhoffen wir uns denn von den Außerzeitlern? Physik und Technologie, nichts anderes. Endlich die Möglichkeit, uns um herumzumogeln. Bereits die tieferen Abgründe der *Zahl* interessieren allenfalls ein Häuflein Mathematiker, die sich über immer längere Primzahlen entzücken, und eine Handvoll Mystiker, die in ihr die komprimierte Wahrheit über das Leben, das Universum und den ganzen Rest vermuten. Die Flotte trachtet ausschließlich nach der »Überwindung der Barriere«, ohne den Teufel Lichtgeschwindigkeit beim Namen zu nennen. Was aber gewinnen wir dabei? Wir könnten unsere asteroidengroßen Menschenkonservenbüchsen noch schneller durchs All schießen. Schöner

und besser würde unsere Welt nicht davon. Und Sie würden, auf Eis gelegt, noch weiter in die Zukunft katapultiert.

Sehen wir es realistisch! Wir Menschen würden durch den Kontakt mit »höheren« Wesen stärker noch als zuvor von unserem Heimatplaneten entfremdet, so weit, bis dieser uns endlich gleichgültig wird. Sehr wahrscheinlich würden wir imitieren, was die Götter von jenseits der Zeit uns vorführen. Wir würden ihre göttlichen Dinge verehren, Wunder von ihnen erwarten, die eigene Leistung nicht mehr schätzen, sondern nur noch »nach oben« schielen. Cargo-Kult nennen dies die Ethnographen. So wie die Eingebornen mancher Südseeinseln Flugzeuge aus Ästen und Zweigen nachbauten, würden wir die Wunderwerke der Außerzeitler nachahmen, ohne daß unsere Imitate je richtig funktionieren könnten. Und wir würden über all der Nachäfferei die eigene Kultur, den eigenen Erfindergeist vernachlässigen. Und vergessen, wer oder was wir sind. Wie es denn in der Geschichte so oft geschah.

Dabei haben wir Kontakt. Wo? – Nun, auf Pulaster! Möglicherweise haben Sie überhaupt noch nichts von den Hreng, den vernunftbegabten Sauriern des Sumpfplaneten, gehört, denn die Flotte und auch die irdischen Medien behandeln sie wie eine bucklige Verwandtschaft, die man verschweigt und versteckt. Freilich, was könnten sie uns schon bedeuten, diese zurückgebliebenen Hinterkosmier und Sumpfstampfer! Steinzeitsaurier entsprechen ja so wenig dem hehren Gemälde von den »Geschwistern in der Vernunft«, in dem wir liebend gern unser Ebenbild erblicken möchten, mit einer Nase wie unserer Nase oder, wenn die Anatomie unserer Einfalt Streiche spielt, zumindest mit einem mathematisch brillanten Gehirn und einer wahnsinnig hoch entwickelten Technik. Daß diese nahezu unerforschten Sumpfbewohner uns eben durch ihr Anderssein den Spiegel vorhalten, das ignorieren wir geflissentlich. Sie haben ihren Planeten nicht umgepflügt und aufgeheizt. Sie kennen weder Krieg noch Gewalt, weder Haß noch Intrigen, ja noch nicht einmal die Eifersucht. Sie leben in Einklang mit der Natur

und mit sich selbst – schon seit Jahrtausenden, vielleicht Jahr-
millionen. Und dieser beinahe paradiesische Zustand könnte weitere
Jahr-*millionen* andauern. Aber nein, das »Orakel« hat gespro-
chen, Pulaster muß dem Reich der Flotte einverleibt werden,
jetzt kommen wir Menschen mit unserer Technik und unseren
Ambitionen und der Vorstellung, daß die Zukunft stets schöner
und besser und größer als die Gegenwart sein muß.

Bitte schön, von mir aus, verehrte Heimkehrer, jagen Sie weiter
durch den Raum, grasen Sie weiter die Galaxis ab. Glück und
Zufriedenheit, Einssein mit der Natur werden Sie dabei nie erlan-
gen, nie die Weisheit der Hreng erreichen. Aber das erstreben Sie
ja nicht. Hauptsache, c fällt. Und dann das, was nach c kommt ...
Bis wir selbst zu Außerzeitlern werden, unfäßbar, körperlos, ein
bloßes blasses Gespenst im kosmischen Hintergrundrauschen.

Inhalt

Pulaster

Roman eines Planeten

Teil I Pulcher Aster	7
Teil II Das Hrengdorf	101
Teil III Die Flottensiedlung	205
Teil IV Der Sumpf	265

Anhänge

Kontakt ist Nonsens: Die Hreng als edle Wilde Rede des Exobiologen Paulus Abdul Feyr	339
Auszüge aus der Millenniums-Fassung von <i>Alles über Pulaster</i>	343
Wiun-jon: Erkunder der Menschen Ein Nachruf, verfaßt von Lich Oulemm	362
Memo zur Pulaster-Strategie Von Georgia Tufail, 27.	364
Chronologie	366
Von Stern-Buchholz nach Pulaster Ein Zwiegespräch der Autoren	373